

Hans Rieger

Hans Rieger, geboren 1871 in Dresden, war seit 1898 Arzt in Staßfurt, zunächst (fast ein Jahr) als Assistenzarzt im Krankenhaus (Athenslebener Weg 1), dann als niedergelassener praktischer Arzt in eigener Praxis (Bismarckstr. 3, später: Athenslebener Weg 6). Hans Rieger war Vorsitzender der Jüdischen Synagogengemeinde. Als ehrenamtlicher Stadtarchivar hat er neben vielen kleineren Veröffentlichungen zur Stadt- und Regionalgeschichte u. a. eine *Chronik der Städte Staßfurt und Leopoldshall* (gemeinsam mit dem evangelischen Pastor von Leopoldshall, Emil Baumecker) verfasst (Magdeburg 1927). Auch eine Arbeit *Von den Straßen und Plätzen der Stadt Staßfurt*, die Mitte 1933 anonym erschienen ist, stammt aus seiner Feder.



Hans Rieger, als Arzt beliebt und als engagierter Bürger geschätzt, wurde seit Anfang 1933 als Jude Opfer von Entrechtung und Enteignung. Dass er in Staßfurt das Dritte Reich trotz zahlreicher Angriffe auf seine Gesundheit und seine Freiheit überleben konnte, schrieb er selbst, so erinnerte sich sein Sohn Dr. Paul Rieger in den 1980er Jahren, auch dem Schutz durch einen Verantwortlichen der örtlichen Polizeidirektion zu. Die Jahre der Verfolgung in Staßfurt schilderte Hans Riegers Ehefrau Ella Rieger wenige Monate nach seinem Tod im Jahre 1946 wie folgt:

Mein Mann wurde bereits vor 1933 als Jude wegen seiner arbeiterfreundlichen Einstellung schwer angegriffen und von der damaligen deutschvölkischen Presse laufend verunglimpft. Nach 1933 begann der Boykott durch die Nazis (Posten vor der Tür u.s.w.). Mein Mann wurde nach und nach aus allen seinen Ämtern entfernt. 1938 erfolgte Praxisverbot ohne irgendwelche Entschädigung oder Lebensmöglichkeit (bei einem 65jährigen leidenden Mann). Fristlose Kündigung der seit 25 Jahren bewohnten Wohnung durch den Hauswirt [...]. Verbot, nach 20 Uhr die Straße zu betreten und ohne Erlaubnis von der Polizei die Stadt zu verlassen. 1939 »Beschlagnahme« des Radios. 1940 Ablieferung der Pelzsachen. Wiederholte Judenvermögensabgabe, auch meine Ersparnisse wurden 1940 gesperrt. Später folgte Entzug der Lebensmittelmarken für Fleisch, Mehl, Eier, sodaß mein Sohn und ich meinen Mann ernähren mußten.

Ab 1941 wurden laufend die Angehörigen meines Mannes im Osten umgebracht (18 Personen). Es ist kein Nachkomme außer meinem halbjüdischen Sohn am Leben.

Nach Zusammenbruch des Naziregimes verweigerte die sogenannte »Ärztchamber« ([...] Bernburg) meinem Mann die Unterstützung, der infolgedessen, trotz schlechter gesundheitlicher Verfassung, wieder die Arbeit aufnehmen mußte.

Sein Zustand verschlechterte sich bei unzureichender Ernährung laufend, bis er im Mai 1946 bettlägerig wurde und an Entkräftung im Juni starb. Sein Tod an Auszehrung steht nach ärztlicher Ansicht in unmittelbarem Zusammenhang mit der jahrelangen Zimmerhaft, der er sich unterwerfen mußte, um den Behörden und der Öffentlichkeit keinen greifbaren Anlass zur Deportation zu geben.

M. Reuter, Stand: 25. April 2012